# Mindestens 11 Tote durch Zyklon Chido auf Mayotte – Zahl könnte steigen

Nach dem verheerenden Zyklon Chido im französischen Überseegebiet Mayotte sind mindestens 11 Menschen ums Leben gekommen, Schätzungen zufolge könnten die Opferzahlen jedoch in die Hunderte steigen.

Kapstadt, Südafrika – Die Todesopfer im französischen Überseegebiet Mayotte aufgrund von **Zyklon Chido** belaufen sich auf „mehrere Hundert“ und könnten sogar in die Tausende gehen, berichtete der führende Regierungsbeamte der Insel in einer lokalen Rundfunkübertragung am Sonntag.

## Rettungsmaßnahmen in Mayotte

Frankreich schickte Rettungsteams und Hilfsgüter in sein überwiegend armes Überseegebiet im Indischen Ozean, das unter weitreichenden Zerstörungen leidet. „Ich denke, dass es mehrere Hundert Tote gibt, vielleicht nähern wir uns der Zahl von tausend. Auch Tausende … angesichts der Heftigkeit dieses Ereignisses“, sagte der Präfekt von Mayotte, François-Xavier Bieuville, im Interview mit dem Fernsehsender Mayotte la 1ere.

Er hatte zuvor erklärt, dass es sich um den schlimmsten Zyklon handelt, der in den letzten 90 Jahren Mayotte getroffen hat. Bieuville betonte, dass es äußerst schwierig sei, eine genaue Zahl an Todesopfern und Verletzten zu ermitteln, nachdem Mayotte am Samstag von dem starken tropischen Zyklon heimgesucht wurde. Dieser verursachte schwere Schäden an der öffentlichen Infrastruktur, einschließlich des Flughafens, zerstörte ganze Stadtviertel und unterbrach die

Stromversorgung.

## Aktuelle Situation in Mayotte

Das französische Innenministerium bestätigte am Sonntag mindestens 11 Todesopfer und mehr als 250 Verletzte, wies jedoch darauf hin, dass diese Zahl voraussichtlich erheblich steigen wird. Mayotte liegt im südwestlichen Indischen Ozean vor der Küste Afrikas und ist Frankreichs ärmste Insel sowie das ärmste Gebiet der Europäischen Union. Die Bevölkerung beläuft sich auf etwas über 300.000 Menschen, die sich auf zwei Hauptinseln verteilen.

Bieuville berichtete, dass die schlimmsten Verwüstungen in den Slums aus Metallshacks und informellen Gebäuden zu beobachten waren, die einen Großteil von Mayotte prägen. Er wies darauf hin, dass die offizielle Zahl der Todesopfer nicht plausibel sei, wenn man die Bilder der Slums sehe: „Ich denke, die menschliche Bilanz ist viel höher“, fügte er hinzu.

## Zyklon Chido trifft Mayotte

Zyklon Chido fegte am Freitag und Samstag durch den südwestlichen Indischen Ozean und traf auch die benachbarten Inseln Komoren und Madagaskar. Mayotte lag jedoch direkt im Pfad des Zyklons und musste die Hauptlast tragen. Chido brachte Winde mit Geschwindigkeiten von über 220 km/h (136 mph), was ihn zu einem Zyklon der Kategorie 4 machte, der zweithöchsten Stufe auf der Skala.

## Hilfe aus Frankreich

Später landete Chido an der Küste Mosambiks, wo Befürchtungen für mehr als 2 Millionen Menschen im Nordosten des Landes aufkamen, die betroffen sein könnten. Der französische Präsident Emmanuel Macron erklärte, seine „Gedanken“ seien bei den Menschen in Mayotte, und

Innenminister Bruno Retailleau wollte am Montag nach Mayotte reisen. Retailleau hatte am Samstagabend nach einem Notfalltreffen in Paris gewarnt, dass die Todeszahlen „hoch“ sein würden, während der neue Premierminister François Bayrou, der am Freitag sein Amt antrat, erwähnte, dass die Infrastruktur in Mayotte stark beschädigt oder zerstört worden sei.

Papst Franziskus sprach während eines Besuchs auf der französischen Mittelmeerinsel Korsika Gebete für die Opfer aus.

## Aufbau einer Luft- und Seeverbindung

Rettungskräfte und Feuerwehrleute wurden aus Frankreich und dem nahegelegenen französischen Überseegebiet Réunion entsandt, und Hilfsgüter wurden ebenfalls mit Militärflugzeugen und Schiffen schnell nach Mayotte gebracht. Durch die Beschädigung des Kontrollturms am Flughafen konnten vorerst nur Militärflugzeuge landen.

Patrice Latron, der Präfekt von Réunion, erklärte, die Behörden streben an, eine Luft- und Seeverbindung von Réunion nach Mayotte einzurichten. In den kommenden Tagen sollen etwa 800 weitere Rettungskräfte eintreffen, und mehr als 80 Tonnen Hilfsgüter wurden bereits eingeflogen oder sind auf dem Seeweg unterwegs. Einige der vordringlichsten Aufgaben bestehen darin, die Stromversorgung und den Zugang zu Trinkwasser wiederherzustellen, so Latron.

Das französische Innenministerium gab bekannt, dass 1.600 Polizei- und Gendarmeriebeamte entsandt wurden, um „der Bevölkerung zu helfen und potenzielle Plünderungen zu verhindern“. In einigen Teilen von Mayotte wurden ganze Stadtviertel aus Metallshacks und Hütten dem Erdboden gleichgemacht, während Anwohner berichteten, dass Bäume umgerissen, Boote gekentert oder gesunken sind und viele Gebiete ohne Strom sind.

## Chido trifft Mosambik

Chido setzte seinen östlichen Kurs fort und traf Nordmosambik, wo es weiterhin schwerwiegende Schäden anrichtete. Weiter im Landesinneren warnten die Binnenländer Malawi und Simbabwe, dass sie möglicherweise Menschen aufgrund von Überschwemmungen evakuieren müssten.

In Mosambik berichtete UNICEF, dass die Provinz Cabo Delgado, die rund 2 Millionen Menschen beheimatet, die erste Region war, die betroffen war, und viele Häuser, Schulen und Gesundheitseinrichtungen teilweise oder vollständig zerstört wurden. UNICEF-Sprecher Guy Taylor teilte mit, dass die Gemeinden Gefahr laufen, für Wochen von Schulen und Gesundheitsdiensten abgeschnitten zu sein, und die Behörden in Mosambik warnten vor einer hohen Gefahr von Erdrutschen.

## Cyclon-Saison im südlichen Afrika

Der Zeitraum von Dezember bis März gilt als Zyklonsaison im südwestlichen Indischen Ozean, und das südliche Afrika wurde in den letzten Jahren von einer Reihe starker Zyklone heimgesucht. Zyklon Idai forderte 2019 mehr als 1.300 Menschenleben, vor allem in Mosambik, Malawi und Simbabwe. Zyklon Freddy ließ im vergangenen Jahr mehr als 1.000 Tote in mehreren Ländern im Indischen Ozean und im südlichen Afrika zurück.

Diese Zyklone bringen das Risiko von Überschwemmungen und Erdrutschen mit sich, aber auch stehende Gewässer können später tödliche Ausbrüche wasserübertragener Krankheiten wie Cholera, Dengue-Fieber und Malaria hervorrufen.

Studien zufolge werden die Zyklone durch den Klimawandel immer schlimmer. Armutsländer in Afrika, die nur einen verschwindend geringen Beitrag zur globalen Erderwärmung leisten, müssen mit großen humanitären Krisen umgehen, was ihre Forderung nach mehr Unterstützung von reichen Nationen zur Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels unterstreicht.

Details

**Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at**